

Peter Nikken

Kinderfernsehen für Europa?

Ergebnisse eines Beratertreffens



In Delphi trafen sich Anfang September 1994 etwa 60 internationale Experten des Kinderfernsehens, um über Aktivitäten und Pläne eines neuen europäischen Fachinstituts zu diskutieren.

»Wir wollen eine Plattform sein, um Informationen zwischen Kinderfernsehproduzenten und Wissenschaftlern auszutauschen, wir wollen Koproduktionen stimulieren und die Qualität des Kinderfernsehens fördern«, sagte Athina Nikaki, die Leiterin des *European Children's Television Center* (E.C.T.C.). Das europäische Zentrum mit Sitz in Athen wird unterstützt von der Europäischen Kommission, dem griechischen Presse- und Kultusministerium, von Olympic Airways und von EUREKA Audiovisual.

Das E.C.T.C. konzentriert sich im Moment auf sechs Aktivitäten:

- Eine internationale Videothek mit herausragenden europäischen Kinderprogrammen ab 1970 aufzubauen;
- die internationale wissenschaftliche Literatur über Kinder und Medien zugänglich zu machen;
- internationale Workshops für Kinderfernsehmacher in Europa zu organisieren;
- europäische Kinderfernseh-Koproduktionen zu initiieren;
- interaktive multi-mediale Projekte für Kinder zu fördern; und
- einen »elektronischen Markt« für Kinderfernsehen und andere audiovisuelle Medien zu veranstalten. Im ganzen gesehen waren die versammelten Produzenten, Journalisten und Medienforscher nach der

Diskussion der Aktivitäten eher skeptisch, da sich das E.C.T.C. offensichtlich zuviel vorgenommen hat und vieles davon bereits seit Jahren in anderen Institutionen zum festen Repertoire gehört.

Hinsichtlich der geplanten Videothek und Bibliothek wies David Kleeman vom *American Center for Children's Television* darauf hin, welche Anforderungen hierbei an eine Datenbank gestellt werden: Wissenschaftler werden ganz andere Informationen suchen als Produzenten, und die werden sich wiederum von Programmeinkäufern unterscheiden. Außerdem bemerkte David Kleeman, daß selbst in Amerika nur wenige »Media Professionals« einen Computeranschluß an das amerikanische Netzwerk haben. Das E.C.T.C. muß also damit rechnen, daß die meisten Informationen als Printmedien aufbereitet werden müssen, auch wenn es heutzutage viele elektronische Möglichkeiten gibt.

Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die großen Rundfunkorganisationen und Universitäten in jedem europäischen Land schon umfangreiche Dateien haben, und daß sie ihre Daten miteinander austauschen können. Wirklich interessierte Programmierer sollten also die Informationen in den Bibliotheken ihrer Länder finden können. Die Ausarbeitung von Studien sei ebenfalls ein größeres Problem, weil Wissenschaftler eine andere »Sprache« benutzen als Produzenten. Nur das *Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen* (IZI) beim Bayerischen Rundfunk in München sei aktiv in diesem Bereich. Zweimal jährlich gibt es u. a. die

deutschsprachige Fachzeitschrift »Televizion« heraus, worin jedesmal themengebunden viel wissenschaftliche Literatur für Leser, die keine Akademiker sind, zugänglich gemacht wird. Das E.C.T.C. könnte das IZI unterstützen, indem es zum Beispiel englische Übersetzungen der Zeitschrift veröffentlicht.

Der Berichterstatter schlug vor, nicht nur Informationen für Wissenschaftler und Produzenten bereitzustellen, sondern vor allem an die fernsehenden Kinder und ihre Erzieher zu denken. Das Projekt »Kinderkast« in den Niederlanden versucht, Materialien zur Medienerziehung herzustellen, um Eltern zu beraten. Wo möglich, sollte das E.C.T.C. solche Initiativen auch in anderen europäischen Ländern unterstützen.

Die Absicht, Workshops für Programmierer durchzuführen und europäische Koproduktionen zu unterstützen, wurde sehr begrüßt, auch deshalb, weil die Kosten hierfür (inkl. Reisen) vom E.C.T.C. und von Olympic Airways übernommen werden. Besonders für selbständige Programmierer, die gerade anfangen, und für Produzenten aus kleinen bzw. osteuropäischen Ländern könnte das sehr wertvoll sein. Andererseits wurde von verschiedenen Teilnehmern gesagt, daß die Europäische Rundfunkunion (ERU) bereits eine wichtige Rolle für Training und Ausbildung von Professionals spielt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen der ERU und dem E.C.T.C. wäre empfehlenswert.

Die für Kinder geplanten interaktiven, multi-medialen Projekte des Instituts fanden sehr starke Beachtung. Diskutiert wurde u. a. über Datenträ-

ger wie CD-ROM und CD-I in Verbindung mit interaktivem Fernsehen und vielen anderen neuen technischen Anwendungen. Carla Seal-Wanner von der *Columbia University* in New York sprach über die großen Möglichkeiten der neuen Medien, Kinder zu unterhalten und sie zugleich auch zu informieren. Kinder sind mehr als Erwachsene geneigt, alle neuen Technologien auszuprobieren. Es sei aber bitter, so Carla Seal-Wanner, daß jetzt nur die kommerziellen Bedürfnisse der Produzenten befriedigt werden und nicht die Bedürfnisse und Interessen der Kinder.

Schließlich wurde während des E.C.T.C.-Treffens auch die AGORA angekündigt: ein jährlich organisierter Markt für Kinderfernsehproduzenten besonders aus südeuropäischen Ländern. Die erste AGORA wird im August 1995 in Griechenland stattfinden. Bei der AGORA werden internationale Kinderprogramme zu einem bestimmten Thema gezeigt und Preise für die besten Programme vergeben. Ob sich diese Initiative durchsetzen wird, ist allerdings fraglich, denn MIP (Marché International des Programmes de Télévision) und MIPCOM, Cannes, sind bereits bekannte und gut organisierte Programm-Märkte, während der PRIZ JEUNESSE INTERNATIONAL und der PRIZ DANUBE seit langer Zeit als aktive und prominente Festivals für das internationale Kinderfernsehen präsent sind.



DER AUTOR

Peter Nikken ist Psychologe und Leiter des niederländischen Informationszentrums für Kinder und Fernsehen »de Kinderkast« in Amersfoort.

Monika Weidner/Annegret Komorek-Magin

Frau/Mann und Mädchen/Jungen in Kindersendungen des deutschen Fernsehens

Resultate einer inhaltsanalytischen Untersuchung

Die Befunde dieser Untersuchung weisen zwar auf ein facettenreiches Bild der Frauen und Mädchen bzw. der Männer und Jungen in den Sendungen von ARD, ZDF und RTL-plus im Jahr 1990 hin, das sich jedoch in nahezu allen untersuchten Aspekten am gesellschaftlichen Geschlechtsrollenstereotyp orientiert.

Zwar ist die Gleichberechtigung in Artikel 3 Absatz 2 grundgesetzlich verankert, aber eine genauere Analyse der Lage von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen zeigt, daß eine große Diskrepanz zwischen dem verfassungspolitischen Anspruch und den tatsächlichen Gegebenheiten in zentralen gesellschaftspolitischen Bereichen wie Schule/Ausbildung¹, Beruf, Haushalt und Familie² und gesellschaftlicher wie politischer Partizipation³ besteht.

Geschlechtsrollen in Massenmedien

Durch die Sanktionierung offener Abwertung von Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft ist zwar die Gefahr unverblümter Diskriminierungen zurückgegangen, doch die Benachteiligungen finden unterschiedlich in vielen Lebensbereichen weiter statt.⁴ Auch in den Massenmedien wird die Benachteiligung der Frauen propagiert und dargestellt.⁵ Aufgrund seiner weiten Verbreitung und seiner hohen Glaubwürdigkeit übt dabei das Fernsehen vor allen anderen Massenmedien den stärksten sozialisierenden Einfluß auf seine Zuschauer aus. Fernsehen ist unter den Massenmedien der wirk-

samste Produzent und Vermittler von Geschlechterideologien⁶: es spiegelt die herrschenden Werthaltungen und Einstellungen unserer Gesellschaft wider⁷ und stellt damit ein mächtiges Hindernis auf dem Weg zur Verwirklichung der Emanzipation von Frauen und Mädchen und zur Gleichberechtigung der Geschlechter dar. Das Fernsehen übt daneben Kontrolle über unsere Einstellungen hinsichtlich des Frau- bzw. Mannseins aus, indem es bestimmte Muster produziert und darüber entscheidet, wie Männer und Frauen aussehen, sich verhalten, denken, fühlen usw.⁸ Die in der Gesellschaft dominierenden Werte und Normen werden durch ihre unreflektierte Darstellung im Fernsehen untermauert.⁹ Als gesellschaftliche Sozialisationsinstanz ist das Fernsehen in der Lage, durch seine Inhalte Wissen, gesellschaftliche Strukturen und Normen, Einstellungen sowie Verhaltensmuster zu prägen und letztlich die Vorstellungen der Zuschauer von Realität zu beeinflussen.¹⁰

Allerdings vermag das Fernsehen nicht nur bestehende Einstellungen und Stereotypen zu verstärken, sondern es kann durch geeignete Sendungen vorhandene Stereotypen in Frage stellen und progressive Leitbilder für beide Geschlechter anbieten. Demonstriert wurde dies an der amerikanischen Kinder-Fernsehserie »Freestyle«, deren Inhalt so konzipiert war, daß damit gesellschaftliche Rollenfixierungen aufgeklärt werden konnten.¹¹ Insofern könnten alternativ konzipierte Sendungen zu einer verstärkten Annäherung weiblicher

und mannlicher Rollenerwartungen beitragen.

Geschlechtsrollen in Kindersendungen

Die Konzeption von Geschlechtsrollen in Kindersendungen ist aufgrund der Orientierung von Kindern an Vorbildern und der Tatsache, daß Kinder neben realen Vorbildern auch symbolische Medienmodelle nachahmen¹³ in bezug auf die Tradierung geschlechtsspezifischer Rollenmuster von besonderer Bedeutung. Innerhalb der Geschlechtsrollenübernahme von Kindern¹⁴ ist die Vermittlung geschlechtsspezifischer Rollenmodelle durch die Medien von großer Bedeutung. Mädchen und Jungen entwickeln in Abhängigkeit von ihrem Fernsehkonsum mehr oder weniger stereotype Einstellungen hinsichtlich ihrer Rollenerwartungen an Frauen und Männer¹⁵, so daß die Häufigkeit des Fernsehkonsums einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Ausprägungen der Vorstellungen von Kindern über geschlechtsangemessenes Verhalten ausübt.

Auch durch die Häufigkeit des Auftretens von weiblichen und männlichen Personen im Fernsehen werden Schlußfolgerungen auf deren Bedeutsamkeit gezogen. Da für Kinder das Fernsehen zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen avanciert ist¹⁶, sind Fernsehprogramme für Kinder somit in zunehmendem Maß die Quelle, aus der sie ihr Wissen über die Welt und über die lebenden Frauen und Männer schöpfen.

Ältere Untersuchungen

Untersuchungen zur Geschlechtsrollendarstellung in Kindersendungen, die im deutschen und amerikanischen Sprachraum durchgeführt wurden¹⁷, weisen ausnahmslos auf eine stereotype Darstellung beider Geschlechter hin, wobei die männlichen Charaktere sowohl quantitativ als auch hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Verhaltensweisen die weiblichen dominieren, ja man kann geradezu von einer symbolischen Nichtexistenz von Frauen in den Sendungen sprechen.¹⁸ Mädchen finden in den Kindersendungen selten, gleichge-

schlechtliche Identifikationsobjekte vor, und wenn, dann besteht aufgrund der stereotypen Charakterisierung der Modelle für Kinder beiderlei Geschlechts kaum eine Möglichkeit, Ansätze für die Überwindung der tradierten Normen zu erfahren. Hilfestellung zum Erlernen von Rollendistanz und zum Einüben alternativer Rollen wird für Mädchen wie Jungen kaum gegeben. Die meisten Studien zur Geschlechterdarstellung im Kinderprogramm sind jedoch schon einige Jahre alt und beziehen sich entsprechend auf ältere Produktionen. Weiterentwicklungen könnten deshalb in der Zwischenzeit auch ins Kinderprogramm Eingang gefunden haben und in neueren Produktionen zu einer veränderten Darstellung von Frauen und Mädchen, Männern und Jungen geführt haben. Eine vollständige Programmanalyse hinsichtlich der Geschlechtsrollendarstellung im deutschen Fernsehen wurde nach einer Studie im Jahr der Frau 1975¹⁹ erst wieder 1993²⁰ durchgeführt. In dieser Untersuchung gliedert sich die Analyse der Geschlechtsrollendarstellung in Kindersendungen des deutschen Fernsehens ein. Schwerpunkt dieser Studie war, die Darstellung von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen in den Kindersendungen zu dokumentieren und eventuelle Weiterentwicklungen im Vergleich zu den Resultaten früherer Studien aufzuzeigen.

Zur Durchführung

Die empirische Umsetzung der Frage nach dem Frauen- und Männerbild in den Kindersendungen des deutschen Fernsehens erfolgte im Rahmen eines inhaltsanalytischen Untersuchungsdesigns, wobei die theoriegeleitete Inhaltsanalyse²¹ als Methode gewählt wurde. Diese Vorgehensweise, die im Rahmen der publizistischen Forschung entwickelt und praktisch erprobt wurde²², stellt eine empirische Methode zur publizistischen und intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen dar. Von den drei Sendern ARD, ZDF und RTLplus wurde im Juli 1990 eine künstliche Programmwoche auf Video aufgezeichnet. Dabei wurde so vorgegangen, daß je ein Tag ARD, ZDF und RTLplus nacheinander aufgenommen wurde, so

daß nach drei Aufnahmewochen je eine künstliche Programmwoche für jede der drei Fernsehanstalten vorlag. Auf dem theoretischen Hintergrund der systematischen Beobachtung als Methode²³ wurde ein Kategoriensystem zur Analyse der Sendungen mit Spielhandlung erarbeitet.

Dabei wurde zunächst ein allgemeiner Sendungsbogen entwickelt, der zur Erfassung struktureller formaler Daten diente. Die einzelnen Charaktere der Sendungen mit Spielhandlung wurden mittels eines Rollenbogens beurteilt, wobei als natürliche Untersuchungseinheit jeweils eine Rolle über die ganze Sendung hinweg gewählt wurde. Die Protagonisten beiderlei Geschlechts wurden mit diesem Bogen in den ihre Persönlichkeit und ihre Umweltbeziehungen prägenden Charakteristika erfaßt. Puppen und Tiergestalten in den Sendungen wurden – soweit möglich – einem Geschlecht zugeordnet (zum Beispiel anhand der Stimme bzw. eindeutig männlicher oder weiblicher Charakteristika).

Durch zwei Beurteiler, die unabhängig voneinander einen Teil der Sendungen anhand der Kategoriensysteme bearbeiteten, wurde die Interrater-Reliabilität bestimmt. Kategorien, bei denen die Übereinstimmung unter 75 lag, wurden eliminiert bzw. eindeutiger formuliert. Mittels Chi-Quadrat-Tests wurde die Signifikanz der Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der erfaßten Variablen berechnet. Aufgrund der relativ geringen Anzahl an Kindersendungen im Programmangebot und der damit verbundenen Problematiken für die Signifikanzberechnung wurde jedoch weitgehend auf eine rein prozentuale Beschreibung der Anteile weiblicher und männlicher Charaktere zurückgegriffen.

Ausgewählte Ergebnisse

In die Auswertung gingen insgesamt 179 Charaktere aus 43 Kindersendungen ein. Die Strukturdaten weisen auf eine relativ gleichmäßige Verteilung aller Sendungen auf die drei analysierten Sendeanstalten hin. Hinsichtlich der Sendezeit fällt ein mit 25,6% erstaunlich hoher Anteil an Kindersendungen auf, die bereits im Morgenprogramm ab 6.00 Uhr früh ausgestrahlt werden (und mit Werbung für Kinderprodukte durchsetzt sind). Die übrigen Sendungen fallen vorwiegend ins Nachmittagsprogramm. Lediglich knapp 5% der Sendungen sind bundesdeutsche Eigenproduktionen, bei allen übrigen handelt es sich um

Fremd- oder Auftragsproduktionen, vorwiegend aus den USA.

• Soweit das Herstellungsjahr erkennbar ist, handelt es sich um Produktionen neueren Datums (vorwiegend 80er Jahre), was darauf schließen läßt, daß das gegenwärtige gesellschaftliche Geschlechtsrollenbild in die Sendungskonzeption einbezogen wurde.

• Die Verteilung der Produktionsmitarbeiter zeigt eine deutliche Überrepräsentation der Männer, insbesondere in den einfluß- und prestigeträchtigen beruflichen Positionen, während Frauen bei der Gestaltung der Kindersendungen nur sehr geringe Einflußmöglichkeiten haben. Während sich »Maske« und »Filmschnitt« als weibliche Domänen herauskristalisieren, sind Aufnahmeleitung, Produktionsleitung, technische Leitung und Kamera ausschließlich mit Männern besetzt.

• Ein erster Hinweis auf die Bedeutungslosigkeit von Frauen in den Kindersendungen ergibt sich bereits bei der Erfassung der Titel: In 46,5% der Sendungen wird eine männliche Person als Titelheld erwähnt, während eine weibliche Person nur in 4,4% der Sendungstitel Erwähnung findet.

• Die Unterrepräsentation von Frauen wird weiter durch die Gesamtzahl an Frauen und Männern in den Haupt- und bedeutenden Nebenrollen belegt. Insgesamt sind in den Sendungen 133 (74,3%) männliche und 46 (25,7%) weibliche Charaktere vertreten, wobei diese Verteilung auch für die Protagonisten in den Hauptrollen gilt. Die insgesamt 14 bedeutenden Nebenrollen verteilen sich gleichmäßig auf männliche und weibliche Charaktere.

• Die Altersverteilung zeigt ein Überwiegen weiblicher Kinder und Jugendlicher gegenüber männlichen, und auch junge Frauen im Alter von 19 bis 35 Jahren sind häufiger vertreten als ihre männlichen Altersgenossen. Männliche Personen überwiegen dagegen in den höheren Alterskategorien von 36 bis 60 Jahren.

• Hinsichtlich Familienstand und Zusammenleben zeigt sich, daß eher männliche (45,9%) als weibliche Charaktere (23,9%) keine familiären Bindungen haben, diese also für die Charakterisierung männlicher Protagonisten weniger ausschlaggebend erscheinen als für weibliche. Weibliche Charaktere werden häufiger als männliche in einer Familie lebend bzw. im Erwachsenenalter verheiratet gezeigt. Allerdings spielen Kinder für Frauen in den Sendungen keine größere Rolle als für Männer: 57,8% der Frauen und 56,8% der Männer werden ohne Kinder dargestellt. Wenn Kinder vorkommen, sind sie bis auf eine Ausnahme minderjährig.

• Das äußere Erscheinungsbild der Hauptdarsteller unterstreicht das gesellschaftliche Ideal der jungen, attraktiven Frau, während die männlichen Charaktere weit weniger einem Idealbild unterliegen. So sind 87,0% der Frauen im Vergleich zu 27,9% der Männer schlank, haben lediglich 17,4% der Frauen im Vergleich zu 41,9% der Männer erkennbare Falten im Gesicht, sind 60,9% der Frauen im Vergleich zu 7,0% der Männer in ihrer äußeren Aufmachung aufwendig gestylt und tragen 17,3% der Frauen, aber kein Mann Kleidung, die im weiteren Sinn erotisch wirkt. Eine körperliche Behinderung wird lediglich bei einem Jungen thematisiert. Insgesamt entsprechen 87,0% der Frauen und 58,1% der Männer dem in unserer Gesellschaft geltenden Schönheitsideal.

• Trickfiguren und Puppengestalten wurden ebenfalls auf geschlechtstypische Kennzeichen hin untersucht. Bei 95,5% der weiblichen und 84,4% der männlichen Figuren waren geschlechtstypische Charakteristika vorhanden (z. B. waren bei den »Ewoks« die weiblichen Charaktere rosa bis lila gekleidet, die männlichen blau bis braun).

• In ihrem Gesamteindruck unterscheiden sich Frauen und Männer dahingehend, daß Männer signifikant häufiger lässig/locker, aber

auch schurkenhaft wirken, während Frauen häufiger aufgetakelt erscheinen.

• Berufstätigkeit ist in den Kindersendungen nur für einen kleinen Teil der Charaktere von Bedeutung, wobei sich der Anteil berufstätiger Frauen (15,2%) und Männer (21,1%) nicht signifikant unterscheidet. Die ausgeübten Tätigkeiten sind jedoch geschlechtstypisch charakterisiert. So arbeiten Männer als Polizist, in der Land- und Forstwirtschaft, als Politiker, Lehrer oder Mediziner. Frauen sind als Bardame und im künstlerischen Bereich tätig. Lediglich der Bereich Recht/Wirtschaft, in dem zwei Frauen arbeiten, fällt aus dem stereotypen Berufsschema heraus.

• Einen Beruf zu haben, darin unterscheiden sich Männer und Frauen kaum, aber es werden doppelt so viele Frauen wie Männer bei der Ausübung ihrer Berufes gezeigt. Dies läßt darauf schließen, daß die Berufstätigkeit für die Charakterisierung der weiblichen Rolle unwichtiger ist als für die männliche. Ausschließliche Hausfrauen-/Hausmännertätigkeit wird von keinem Mann, aber von fünf Frauen (10,9%) ausgeübt.

• Eine deutlich geschlechtstypische Verteilung findet sich auch hinsichtlich von Kriminalität. Doppelt so viele Männer (8,3%) wie Frauen (4,3%) sind in kriminelle Handlungen verwickelt.

• Hausarbeit nimmt in den Kindersendungen nur einen geringen Stellenwert ein. 71,7% der weiblichen und 75,8% der männlichen Charaktere führen nie Hausarbeiten aus. Allerdings fällt auf, daß Jungen und Männer in manchen Kindersendungen bei der Hausarbeit lächerlich und übertrieben ungeschickt dargestellt werden und ihnen weibliche Personen dann schnell und gekonnt zur Seite stehen (z. B. Zeichentrickserie »Dennis«).

• Beide Geschlechter werden gleich häufig in Freizeitsituationen gezeigt. Weibliche Personen verbringen ihre Freizeit allerdings häufiger mit bzw. innerhalb der Familie, als

dies bei den männlichen der Fall ist. Die Freizeitbeschäftigungen von weiblichen und männlichen Charakteren sind in etwa ähnlich: Unterschiede finden sich dahingehend, daß Frauen und Mädchen häufiger als Jungen und Mädchen in ihrer Freizeit lesen, während männliche Personen häufiger handwerklich tätig sind oder auch ihre Freizeit in der Kneipe oder im Café verbringen.

- Weibliche Charaktere haben mehr Kontakte mit Kindern, männliche Personen dagegen mehr Kontakte mit Erwachsenen. Hier wird das Bild vermittelt, daß Frauen und Mädchen mehr mit der Welt der Kinder beschäftigt sind, während sich Jungen und Männer dagegen mehr in der Welt der Erwachsenen bewegen.
- Auch in ihren Gesprächsthemen werden weibliche und männliche Personen unterschiedlich gezeichnet. Frauen und Mädchen sprechen vorrangig über Liebe, Klatsch, Mode und Generationskonflikte. Männliche Charaktere setzen sich häufiger über Freundschaftskonflikte, Abenteuer und Technik auseinander.
- Das Verhalten im Zusammenleben ist ebenfalls geschlechtstypisch ausgerichtet. So zeigen sich Jungen und Männer cool, rational, arrogant, souverän und konkurrierend. Frauen und Mädchen geben sich besonders männlichen Personen gegenüber dagegen emotional, affektiert/geziert, erotisch/flirtend und unselbständig/abhängig.
- In ihrem Konflikt- und Problemverhalten streben mehr männliche als weibliche Personen eine selbständige Problemlösung an. Weibliche Charaktere erhalten insbesondere bei sachbezogenen Problemen häufiger Hilfe als männliche, wobei vorrangig männliche Personen die Helferrolle einnehmen. In Konflikt- und Problemsituationen verhalten sich Männer häufiger als Frauen emotional unbeteiligt, ruhig und rational, während Frauen häufiger hysterisch und emotional reagieren.
- In den Partnerschaften der erwachsenen Filmcharaktere fällt auf, daß insgesamt mehr Männer nicht in eine Partnerschaft eingebunden sind. Die Protagonistinnen verhalten sich gegenüber ihren Partnern vorrangig bemutternd und fürsorglich, die Männer zeigen gegenüber ihrer Partnerin häufiger beherrschendes, aber auch bewunderndes Verhalten. Die Außenkontakte von Frauen in einer Partnerschaft sind seltener als die von Männern. Ihre Kontakte beschränken sich vorwiegend auf den Partner, auf Personen der Herkunftsfamilie und Kinder, die ebenfalls fürsorglich bemuttert, teils auch überbehütet werden.
- Die Betrachtung der kindlichen Hauptdarsteller zeigt, daß Mädchen in den Kinderfilmen weniger Freundschaften außerhalb der Familie haben als Jungen. Brüder rivalisieren miteinander häufiger als Schwestern. Diese verhalten sich zueinander neutraler, unterstützen sich eher gegenseitig auch mehr. Jungen rivalisieren auch öfter mit ihren Schwestern als Mädchen mit ihren Brüdern. Jungen wird in der Erziehung etwas mehr Freiheit zugestanden als Mädchen und sie sind selbständiger. Die Erziehung von Mädchen bewegt sich vorrangig im Rahmen des traditionellen Frauenbilds und Mädchen erfahren häufiger als Jungen Sanktionen für alternatives, nichtstereotypes Verhalten. Wie die Frau in der Partnerschaft, so hat auch das Mädchen in der Familie weniger Außenkontakte als der Junge. Insgesamt ist das Verhaltensrepertoire von Jungen größer als von Mädchen.
- Erotik und Sexualität finden in Kindersendungen wenig Beachtung. Es ist jedoch deutlich, daß die männlichen Charaktere auch in diesem Bereich insgesamt selbstischer, dominanter, berechnender und fordernder gezeigt werden als die weiblichen. Diese geben sich eher naiv, passiv, verführerisch, kokett und verführbar. Erotische Initiativen gehen häufiger von männlichen als von weiblichen Charaktere-

ren aus und reichen bis zur gewalttätigen Durchsetzung sexueller Absichten. Insgesamt vermitteln auch im Bereich Erotik die Kindersendungen das gesellschaftliche Stereotyp des aktiven, dominanten Mannes und der passiven, verführerischen Frau.

- Aggressives Verhalten der Protagonisten kommt in den Kindersendungen relativ häufig zum Ausdruck, wobei männliche Personen insgesamt häufiger aggressives Verhalten zeigen als weibliche. So verhalten sich 39,4% der Jungen und Männer aggressiv gegenüber ihren Geschlechtsgenossen und 11,4% gegenüber Mädchen und Frauen. Von den weiblichen Hauptpersonen zeigen 26,1% Aggressionen gegenüber Männern bzw. Jungen und 6,5% gegenüber Frauen bzw. Mädchen. Männliche Personen äußern Aggressionen öfter als weibliche auf der physischen Ebene, während Aggressionen bei weiblichen Personen vorrangig auf verbaler Ebene ablaufen. Insgesamt sind männliche Personen auch häufiger als weibliche Opfer von Aggressionen – ein Befund, der im Gegensatz zu den Resultaten anderer Studien²⁴ steht.
- Anders als bei Aggressionen sind weibliche Personen dagegen häufiger als männliche prosozial aktiv. Erwachsene lassen Personen des anderen Geschlechts mehr prosoziales Verhalten zuteil werden als den eigenen Geschlechtsgenossen. Mädchen verteilen prosoziale Handlungen an beide Geschlechter gleichermaßen und Jungen bevorzugen eindeutig ihre Geschlechtsgenossen.
- Hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaften läßt sich ein deutlich geschlechtstereotypes Bild feststellen. So sind männliche Personen häufiger als weibliche dynamisch, überheblich, patriarchalisch, bevormundend, kontaktfreudig, dominant, rücksichtslos, aber auch gutmütig gezeichnet. Frauen vertreten häufiger die Eigenschaften nett, freundlich, offenerzig, fürsorglich, emotional und dummlich.

Diskussion

Die Analyse der Geschlechtsrollendarstellung in Kindersendungen mit Spielhandlung zeigt, daß männliche Personen sowohl auf als auch hinter dem Bildschirm rein quantitativ deutlich in der Überzahl sind, das heißt, daß den Frauen und Mädchen also schon allein durch die quantitative Präsenz eine zweitrangige Position zugewiesen wird. Auch die Darstellung und Verteilung der Tätigkeiten und Eigenschaften weist ein an überkommenen Geschlechtsstereotypen orientiertes Bild der weiblichen und männlichen Charaktere auf. Rollenmodelle für alternative Handlungsmöglichkeiten werden den kindlichen Rezipienten beiderlei Geschlechts nahezu nicht angeboten. Den Jungen und Mädchen werden Verhaltensweisen als angemessen vermittelt, die an der traditionell bestehenden Geschlechterdifferenz orientiert sind. Anregungen zur Reflexion und Überwindung dieser Stereotypen in unserer Gesellschaft werden in den Sendungen nicht gegeben. Zusätzlich besteht für die Mädchen das Problem, daß sie aufgrund der geringen Anzahl weiblicher Charaktere nur wählen können »zwischen der emotionalen Einfühlung in den männlichen Helden oder der Identifikation mit nebensächlichen oder negativen Frauenrollen«.²⁵

Keine Veränderung des Rollenverhaltens im Fernsehen

Ein Vergleich der Resultate mit den Befunden früherer Studien²⁶ macht hinsichtlich der quantitativen und qualitativen Nachrangigkeit der Frauendarstellung in den Kindersendungen viele Parallelen deutlich. Veränderungen in den Rollenerwartungen an Frauen und Männer, wie sie in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eingetreten sind, haben in das Fernsehen noch keinen Eingang gefunden. Die Charakterisierung der weiblichen und männlichen Hauptfiguren entspricht auch heute noch weitgehend dem Bild, das bereits in den ersten Studien zu dieser Thematik festgestellt wurde. Das Fernsehen stellt hinsichtlich seiner Behandlung und

Aufarbeitung von Geschlechtsrollenstereotypen zweifellos ein konservatives Medium dar. Eine Ursache für diesen Konservatismus liegt sicher in den geringen Mitsprachemöglichkeiten der Frauen bei der Programmgestaltung; in den einflußträchtigen Positionen sind vorrangig Männer vertreten. Die Rezipienten werden folglich mit einem – bewußt oder unbewußt – nach männlichen Wertmaßstäben gestalteten Programmangebot konfrontiert.

Traditionelles Rollenverhalten auch im Kinderprogramm

Aufgrund des Wirkungspotentials von Fernsehinhalten liegt die Frage nach möglichen Effekten der Botschaften von Kindersendungen nahe. Hierbei erscheinen insbesondere die Effekte auf die Geschlechtsrollensozialisation von Kindern von Bedeutung. Kinder sind auf der Suche nach Vorbildern für angemessenes Rollenverhalten und finden sie – neben den Modellen in ihrer persönlichen Umgebung – auch in den symbolischen Modellen, die ihnen die Medien zur Verfügung stellen. Den jungen Menschen, für die diese Sendungen konzipiert sind, ist es durch die Einseitigkeit der Medienbotschaften nicht möglich, Einblick in alternative Rollenvorstellungen, die heute viele Frauen für sich selbst oder für ihre Töchter haben, zu erhalten. Bereits 1974 wurden die Auswirkungen des Kinderprogramms auf die kindlichen Erfahrungen und Vorstellungen über das angemessene Verhalten der Geschlechter beschrieben.²⁷ An diesem Hauptproblem der Kindersendungen hat sich offensichtlich auch nahezu zwanzig Jahre später nichts geändert. Mädchen (und Frauen) finden, mit einigen spärlichen Ausnahmen, nur Medienvorbilder, die Identifikation nur im Sinn der herrschenden Ideologie von der männlichen Überlegenheit zulassen, indem sie die quantitative und qualitative Vormachtstellung der männlichen Helden und die Bedeutungslosigkeit und Unterordnung der weiblichen Charaktere betonen. Ihren Höhepunkt findet diese Ideologie im vorliegenden Programm-Sample in

der Zeichentricksendung »Popeye«. Der Titelheld kämpft mit einem Nebenbuhler um die weibliche Hauptdarstellerin Olivia, die als Ausdruck des Kampfes von beiden Kontrahenten abwechselnd mit einer Keule auf den Kopf geschlagen wird und dies passiv und ohne Protest über sich ergehen läßt. Nachdem Popeye den Kampf für sich entschieden hat, umarmt ihn Olivia mit den Worten »Schlag mich, ich bin Dein!«

Mädchen fühlen sich Jungen gegenüber benachteiligt

Schon von klein auf erfahren Kinder über die Medien die gesellschaftlichen (männlichen) Ansichten über das »Wesen« des eigenen und des anderen Geschlechts. Befunde, daß bereits Mädchen sich gegenüber Jungen im Leben benachteiligt fühlen²⁸, erstaunen angesichts der Lernmodelle, die den Mädchen im Fernsehen zur Verfügung stehen, wenig. Ebenso paßt der Befund, daß ein Großteil der Mädchen sich auch heute noch vorrangig für typische Frauenberufe interessiert²⁹, beinahe nahtlos zu den in den Medien vorgefundenen Rollenmodellen. Dabei ist es nicht nur das Kinderprogramm, das eine einseitige Rollendarstellung vermittelt; auch durch das übrige Programmangebot, das von den Kindern ebenfalls konsumiert wird, erfolgt eine Tradierung überkommener Rollenmodelle.³⁰ Bleibt zu fragen, inwieweit durch diese traditionelle Rollendarstellung und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Vorstellungen von Jungen und Mädchen von sich selbst und vom anderen Geschlecht dazu beigetragen wird, die theoretisch verankerte Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter zumindest in den nachfolgenden Generationen ins tägliche Leben umzusetzen. Durch ihre Rollendarstellung vermitteln die Medien den heutigen Kindern auch Vorstellungen über Einstellungen und Verhaltensweisen ihrer späteren Partner.³¹ Hier wird schon in der Kindheit der Grundstein für traditionelle Rollenerwartungen auch für die Partnerschaft Erwachsener gelegt bzw. eine alternative Sichtweise der Kinder für ihr eigenes

Leben und das ihrer späteren Partner verhindert.

Die Rollenerwartungen müssen sich verändern

Die durch die Medien vermittelten Stereotypen werden, besonders wenn auf keine andersgearteten Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, unbewußt und unreflektiert aufgenommen. Insofern ist an Eltern und Erzieher zu appellieren, durch ihr eigenes Vorbildverhalten den stereotypen Medienmodellen entgegenzutreten und zusammen mit den Kindern die Angemessenheit stereotyper Vorstellungen vom »Wesen« und Verhalten der Geschlechter zu reflektieren.

Dabei ist zu betonen, daß es nicht nur die Frauen und Mädchen sind, die einerseitigen Charakterisierung unterliegen, sondern auch die männliche Lebenswelt durch stereotype Einschränkungen gekennzeichnet ist und folglich kaum dazu geeignet, Jungen und Männer auf der Suche nach alternativen Verhaltensweisen zu unterstützen. Man kann einerseits festhalten, daß die weibliche Lebenswelt mit den in unserer Gesellschaft negativer bewerteten Eigenschaften und Rollenerwartungen belegt wird, aber es ist auch zu fragen, ob nicht die Darstellung und Forderung immerwährender Kompetenz, Rationalität und Stärke sich als eine zu hohe Hürde für Jungen bzw. Männer erweist, da sie häufig nicht in der Lage sind, diese Ideale zu verwirklichen. Der an die Medien herangetragenen Forderung, Jungen und Männern den Abschied vom ewigen Helden zu erleichtern und in ihren Rollendarstellungen ein realistisches Bild des Mannes zu entwerfen², kann insofern nur zugestimmt werden. ■

LITERATUR

Frucht, H., Wagner, A. C.: »Auf Jungen achten man einfach mehr.« Eine empirische Untersuchung zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im LehrerInnenverhalten gegenüber Jungen und Mädchen in der Grundschule. In: Brehmer, E. (Hrsg.): Sexismus in der Schule. Weinheim: Beltz 1982, S. 260-278.
Glänzer, J.: Frauenfeindlichkeit als Verfassungskgebot. In: Brehmer, E. (Hrsg.): Sexismus in der Schule, S. 115-118.

Beck-Gernsheim, E.: Das geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt. Zur Ideologie und Realität von Frauenberufen. Frankfurt: Aspekt 1976.
Schenk, H.: Geschlechterrollenwandel und Sexismus. Zur Sozialpsychologie geschlechtsspezifischen Verhaltens. Weinheim: Beltz 1979.

Beck-Gernsheim, E.: Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie. Frankfurt: Fischer 1980.

Gundlach, G.: Letztlich ein »Männer-Jugendungsprogramm«. Die Auswirkungen von Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub. In: Frankfurter Rundschau v. 9.1.1993.

Metz-Göckel, S.; Müller, U.: Der Mann. Hamburg: Reduktion Brigitte 1985.

Kulke, C.: Politische Sozialisation und Geschlechterdifferenz. In: Hurrelmann, K., Ulich, D.: Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz 1991, S. 595-613.

Schuback, L.: Mehr Chancen für Frauen in der Politik. In: Die Frau in unserer Zeit, 4/1992/1, S. 12-17.

Taylor, D.: Frauen - eine kritische Bestandsaufnahme. In: New Internationalist (Hrsg.): Frauen - ein Weltbericht. Berlin: Orinda Frauenverlag 1986, S. 13-104.

Frank, A., Josi, I. (Hrsg.): Das Gleiche ist nicht dasselbe. Zur subkulturellen Diskriminierung von Frauen. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie 1985.

Schenk, H.: Geschlechterrollenwandel und Sexismus. Zur Sozialpsychologie geschlechtsspezifischen Verhaltens. Weinheim: Beltz 1979.

Mohrweide, C.: Wie man (als) Frauen macht. Das Fernsehen als Vermittler und Produzent von Geschlechterideologien. München: Profil 1986.

Gallagher, M.: Die Frau und das Fernsehen in Europa. O.O.: Kommission der Europäischen Gemeinschaften 1988.

Tuchman, G.: Die Verbanung der Frauen in die symbolische Nichtexistenz durch die Massenmedien. In: Fernsehen und Bildung, 14/1980/1-2, S. 10-43.

Jordan, P.: Das Fernsehen und seine Zuschauer. Einfluß auf Meinungen und Vorurteile. Frankfurt: Dietzverlag 1982.

Bandura, A.: Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta 1979.

Gerbner, G.; Gross, L.: Living with television. The violence profile. In: Journal of Communication, 26/1976/2, S. 173-199.

Greenfield, P.: Kinder und neue Medien. Weinheim: Psychologie Verlags Union 1987.

Bandura, A.: Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta 1979.

Mischel, W.: A social-learning view of sex differences in behavior. In: Maccoby, E. (Hrsg.): The development of sex differences. Stanford: Stanford University Press 1966, S. 36-81.

Dreiner, H.: Lehrbuch der Entwicklungspsychologie. Bd. 1. Göttingen: Hogrefe 1978.

McGhee, P. E.; Frueh, T.: Television viewing and the learning of sex-role stereotypes. In: Sex Roles, 1/1983/3, S. 179-188.

Darwin, W.; Frank, B.: Tendenzen im Zuschauerverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehleistungen im Jahr 1990. In: Media Perspektiven, 1/1991/3, S. 178-193.

Belsky, J.: Defining the sex role standard in network children's programs. In: Journalism Quarterly, 51/1994/Winter, S. 690-696.

Dolanann, R.: A gender profile of children's educational TV. In: Journal of Communication, 25/1975/4, S. 36-63.

Hilt, I.: Geschlechtsspezifische Sozialisation am Beispiel Kinderfernsehen. Unveröff. Abschlußarbeit. Regensburg: Fachhochschule Regensburg 1983.

Kulke, R.: Über die Darstellung von Geschlechtern in deutschen Vorschul-Fernsehsendungen. Unveröff. Diplomarbeit. Hamburg: Universität Hamburg 1980.

Lang, L. M.; Simon, R. J.: The roles and statuses of women on children and family TV programs. In: Journalism Quarterly, 51/1974/Spring, S. 107-110.

Nolan, J. D.; Galst, J. P.; White, M. A.: Sex bias on children's television programs. In: Journal of Psychology, 90/1977/3, S. 197-204.

Tuchman, G.: Die Verbanung der Frauen in die symbolische Nichtexistenz durch die Massenmedien. In: Fernsehen und Bildung, 14/1980/1-2, S. 10-43.

Rüchhoff, E.: Die Darstellung der Frau und die Behandlung von Frauenfiguren im Fernsehen. Stuttgart: Kohlhammer 1975.

Weider, M.: Das Frauen- und Männerbild im deutschen Fernsehen. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Programme von ARD, ZDF und RTLplus. Regensburg: Roderer 1993.

Lukesch, H.: The relevance of culture specific elements in TV series for the process of cross-cultural understanding. In: Funke, P. (Hrsg.): Understanding the USA. A cross-cultural perspective. Tübingen: Narr 1989.

Fuhr, W.: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. München: Olshausen 1981.

Merten, K.: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag 1983.

Cronbach, L. J.; Frenz, H. G.: Systematische Beobachtung. In: Grawmann, C. P. (Hrsg.): Handbuch der Psychologie. Bd. 7/1. Göttingen: Hogrefe 1969, S. 346-351.

Gerbner, G.; Gross, L.: Living with television. The violence profile. In: Journal of Communication, 26/1976/2, S. 173-199.

Mühlentachs, G.: Bildgestalt. Frauen in den Medien. München: Frauenoffensive 1990.

Hilt, I.: Geschlechtsspezifische Sozialisation am Beispiel Kinderfernsehen. Unveröff. Abschlußarbeit. Regensburg: Fachhochschule Regensburg 1983.

Kulke, R.: Über die Darstellung von Geschlechtern in deutschen Vorschul-Fernsehsendungen. Unveröff. Diplomarbeit. Hamburg: Universität Hamburg 1980.

Lang, L. M.; Simon, R. J.: The roles and statuses of women on children and family TV programs. In: Journalism Quarterly, 51/1974/Spring, S. 107-110.

Nolan, J. D.; Galst, J. P.; White, M. A.: Sex bias on children's television programs. In: Journal of Psychology, 96/1977/3, S. 197-204.

Rohlfeldt, D. R.: Gender role portrayal analysis of children's television programming in Japan. In: Human Relations, 44/1991/5, S. 1273-1299.

Schmehl, C.: Das Frauen- und Männerbild in den Medien. Opladen, Leske u. Budrich 1984.

Lang, L. M.; Simon, R. J.: The roles and statuses of women on children and family TV programs. In: Journalism Quarterly, 51/1974/Spring, S. 107-110.

Engel, U.; Hurrelmann, K.: Psychosoziale Befindungen Jugendlicher. Berlin: De Gruyter 1989.

Merz, D.: Emanzen sind da! Wer neue konservativen junger Frauen. In: Psychologie Heute special: Thema Frauen - Lebensformen, 1/1989/2, S. 42-45.

Weider, M.: Das Frauen- und Männerbild im deutschen Fernsehen. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Programme von ARD, ZDF und RTLplus. Regensburg: Roderer 1993.

Schenk, H.: Geschlechterrollenwandel und Sexismus. Zur Sozialpsychologie geschlechtsspezifischen Verhaltens. Weinheim: Beltz 1979.

Matthias, A.: Vom pflüggen Peter und der faden Anna. Zum kleinen Unterschied im Bilderbuch. Frankfurt: Fischer 1989.

DIE AUTORINNEN

Monika Weider, Dr. phil., Dipl.-Psych., Dipl.-Päd., ist wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Medizinische Psychologie der Universität Regensburg.

Annegret Komorek-Magin ist Diplompsychologin.